

2. Der Wert der Tierakklimatisation für die Viehzucht in unseren Kolonien.*)

Von Dr. Alexander Sokolowsky,
Zoolog. Assistent im Hagenbedschen Tierpark.

Seit wir Kolonien haben und es durch deren Besitz unser Bestreben ist, dieselben wirtschaftlich zu heben und immer weiter auszubauen, ist für die Farmer und sonstigen Ansiedler die Förderung der Viehzucht in denselben eine der brennendsten Fragen. Da bei der Bewirtschaftung unserer Kolonien die landwirtschaftliche Ausnutzung derselben im Vordergrund des praktischen Interesses steht, so ist es begreiflich, daß dabei der Viehzucht das größte Interesse entgegengebracht werden muß. Nun ist es aber eine äußerst schwierige Sache, auf diesem Gebiete wirksam vorzugehen, da bis jetzt sehr wenige Erfahrungen vorliegen und die Auswahl der Rassen die größte Schwierigkeit bereitet. Eine jede unserer Kolonien hat ihren ausgesprochen eigenen wirtschaftlichen Charakter, welcher seine Begründung in erster Linie in der Natur des Landes, in zweiter Linie in ihrer handelspolitischen Lage als Absatzgebiet der Viehprodukte zu suchen hat. Die verschiedenen biologischen Verhältnisse der einzelnen Kolonien verlangen unbedingt eine geeignete Auswahl der Rassen, denn es liegt auf der Hand, daß nur solche Haustiere dort existieren, gedeihen und sich fortpflanzen können, welche ihrer Eigenart entsprechende Lebensverhältnisse vorfinden. Bei der Auswahl steht natürlich die Produktionsleistung der Tiere im Vordergrund des Interesses. Wir wissen aber, daß die Ueberführung von Haustieren in neue, gänzlich veränderte Lebensverhältnisse auf die körperlichen Eigenschaften und physiologischen Funktionen der Tiere einwirken und Abänderungen nach dieser oder jener Richtung hervorrufen. Diese letzteren sind durchaus nicht gleichgültiger Natur, sondern kommen für den wirtschaftlichen Wert der betreffenden Haustierrasse für den Import sehr in Frage. Unsere erfahrenen Tierzüchter wissen ja genau, wie sehr eine Ueberführung von Vieh aus einem Gau in den anderen in den engen Grenzen unseres Vaterlandes bereits Abänderungen der Tiere hervorruft. Wieviel mehr muß dieses stattfinden bei einem Import von unserem Vieh in überseeische Länder. Mit einer Abänderung des importierten Viehes durch den Einfluß des veränderten Klimas, anderer Nahrung und sonstiger veränderter Lebensverhältnisse muß der Importeur unbedingt rechnen.

Als ich vor einigen Wochen den landwirtschaftlichen Haustiergarten der Universität Halle besuchte, hatte ich Gelegenheit, zu

*) Vortrag, gehalten am 24. Oktober 1907 in der „Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde“.

broachten, wie sehr unser einheimisches Vieh unter dem Einfluß abgeänderter Lebensverhältnisse ausarten kann. Es befanden sich dort z. B. zwei Angler Rinder, welche von demselben Lieferanten bezogen waren, der unserer Firma auch Angler Vieh lieferte. Durch den Einfluß des Stallaufenthaltes und durch gute reichliche Nahrung haben sich diese beiden Tiere so außerordentlich entwickelt, daß sie dick, stark und fleischig geworden sind. Sie haben dabei den Rassencharakter der Angler Rinder so verändert, daß sie kaum als solche wiederzuerkennen waren. Es geht daraus hervor, daß diese Rasse, welche als äußerst anspruchslos gilt, bei reichlicher Nahrung nicht nur als Milchvieh, sondern auch als Fleischvieh zu verwerten ist. Ihr Import ist daher nicht nur für solche Gegenden gut zu empfehlen, welche den Tieren nur geringwertige Nahrungsverhältnisse bieten können, sondern auch für solche, welche in dieser Hinsicht weit günstiger gestellt sind. Die Angler Kuh sollte man meiner Ansicht nach in erster Linie nach Deutsch-Südwestafrika importieren, sie wird sich dort leicht den eigenartigen Existenzbedingungen anpassen. Vor allem sollte man bei dem Import unseren einheimischen Haustierrassen fremdländischen gegenüber entschieden den Vorzug geben. Namentlich sollte man die einseitig hochgezüchteten englischen Haustierrassen als für den Import ungeeignet ablehnen. Es hat sich zur Genüge herausgestellt, daß diese Tiere im Vergleich zu unseren robusteren und kräftigeren Haustieren, weil durch Inzestzucht überzüchtet und in ihrer Produktion einseitig gezüchtet, weit weniger resistenzfähig sind. Namentlich sollte man die englischen Shorthorns von dem Import gänzlich ausschließen, da hiermit aus Erfahrung viele sehr schlechte Resultate vorliegen. Unsere deutschen Haustierrassen, namentlich die Höhenrassen der Rinder, sind weit resistenzfähiger, robuster und akklimatisationsfähiger als die englischen. In welcher Weise englisches hochgezüchtetes Vieh durch gänzlich andere Lebensverhältnisse degenerieren kann, zeigt am besten eine im Hallenser Haustiergarten befindliche Devonkuh, die unsere Firma in vollkommen gesundem und typischem Rassezustand geliefert hatte. Dieselbe hatte ein äußerst kurzes und straffes Haar bekommen. Sie sowohl wie eine Jerseykuh sind unter dem Einfluß der Stallluft in Halle geradezu verkümmert. Sie stellen beide, augenblicklich fast bis zum Skelett abgemagert, ein Musterbild von durch fortgesetzte Inzestzucht überbildetem Milchvieh vor. Namentlich fallen bei diesen beiden Tieren die vorgequollenen Glogaugen auf, auch ist die Milchleistung, wie mir gesagt wurde, bis auf geringe Reste verloren gegangen.

Solche Tiere wären für den Import nach überseeischen Ländern einfach unmöglich. Handelt es sich bei der Auswahl der Rinder um Tiere, welche nach Ländern mit wenig günstigen Lebensverhältnissen überführt werden sollen, so sind die Rinder unserer deutschen Geestgegenden bei dem Import zu bevorzugen. Länder mit guten und üppigen Weideplätzen bieten unseren Marschrassen oder, falls sie gebirgig sind, den

Höhenrindern, wie Simmentalern, Schwyzern, Bogelsbergern, Glan-Donnersbergern, Harzern die beste Gewähr zum Gedeihen wie zu erwünschter Produktionsleistung. In dieser Hinsicht liegen leider nur wenig sicher verbürgte Erfahrungen vor, und es wäre für die Praxis von großer Bedeutung, wenn Beobachtungen über die Akklimatisationsfähigkeit der einzelnen deutschen Haustierrassen angestellt und registriert würden. Ich möchte mit diesen Ausführungen, welche keineswegs ein abgeschlossenes Gepräge haben sollen, nur die Anregung zu weiteren und intensiveren Untersuchungen geben.

Bei dem Import von Haustieren in überseeische Länder kommt meines Erachtens noch ein anderer Faktor als sehr schwerwiegend in Betracht. Es ist dieses die Berücksichtigung des Alters der Tiere. Bei den Farmern und Viehhaltern, welche aus dem Mutterlande Haustiere beziehen, herrscht begreiflicherweise der Wunsch vor, große, schöne, ausgewachsene und vollgeschlechtsreife Zuchttiere zu erhalten, welche in voller Ausbildung ihrer Rasseigenschaften stehen. Solche ausgewachsene Exemplare zu importieren, hat sich aber nach den Erfahrungen, welche im Hagenbeckschen Tierpark mit wilden Tieren wie mit Haustieren gemacht wurden, als unrichtig erwiesen. Es liegt dies in der abgeschlossenen Entwicklung der Tiere begründet. Ein ausgewachsenes Tier, welches auf der heimischen Scholle groß geworden ist, ist bis ins kleinste Detail hinein seinem Aufenthaltsorte angepaßt, und diese Anpassung ist als abgeschlossen zu betrachten. Wird nun das Tier in gänzlich neue Lebensverhältnisse versetzt, so kommt diese Versetzung einer Bekämpfung seines Lebens gleich, worunter es schwer leiden muß, da es unfähig ist, sich vollkommen anzupassen. Anders das jüngere Tier! Da dasselbe ein breites Feld der Entwicklung vor sich hat, kann es in seiner weiteren Ausbildung mit den neuen Ansprüchen Schritt halten, wobei ich die klimatischen Wechsel der fremden Länder und die dadurch bedingten Nahrungsänderungen im Laufe des Jahres im Auge habe. Es paßt sich demnach seiner neuen Heimat an. Da es aber dem Tierimporteur darauf ankommt, Vieh zu erhalten, welches im Hinblick auf die Produktionsleistung die gewünschten Rasseeigentümlichkeiten hat, so müssen diese jüngeren Tiere in einem Alter importiert werden, in welchem sie bereits in ihrer gesamten Anlage die gewünschten Eigenschaften erkennen lassen. Für Kinder wäre das beste Alter 9—18 Monate. Zu junge Tiere zu importieren, würde sich ebenfalls nicht empfehlen, da diese nicht genügend resistenzfähig sind und, falls sie durchkommen, durch die neuen Lebensverhältnisse so abändern, daß sie ausarten und als Zuchttiere nicht geeignet sind. Ganz verfehlt ist es, tragende Haustiere zu importieren, da diese durch die Seereise arg mitgenommen werden und leicht zu Grunde gehen. Es müßten zahlreiche Beobachtungen angestellt werden, um zu erweisen, welches Alter für die verschiedenen Haustierarten für den Import das günstigste ist. Die Anpassungserscheinungen an den neuen Lebensaufenthalt wurden im Hagen-

bedürfnissen Tierpark in zahlreichen Fällen bei wilden Tieren beobachtet. Es stellte sich stets dabei heraus, daß jüngere Tiere eine weit größere und schnellere Akklimatisationsfähigkeit besitzen als ältere. Herr Hagenbeck läßt daher stets von seinen Reisenden bei dem Import von ausländischen Wildarten, wie Hirschen, Wildschafen, Steinböcken usw., nur jüngere Tiere nach Europa überführen und rät seinen ausländischen Geschäftsfreunden, welche wilde Tiere oder Vieh von ihm beziehen, nur jüngere Exemplare zu bestellen. Jagdliebhaber z. B., welche fremdländisches Wild beziehen, sollten bei ihren Bestellungen nicht auf die Endenzahl des Hirschgeweihs wert legen, sondern jüngere, starke und gesunde Hirsche verlangen. Als vor einiger Zeit von Herrn Hagenbeck Schweizer Saanenziegen nach Ostasien geliefert wurden, reklamierten die Empfänger, daß keine ausgewachsenen Böcke und Ziegen geliefert wurden; jetzt sind sie froh, denn es wurde uns berichtet, daß die Ziegen alle gesund blieben und sich vortrefflich entwickelt haben.

Vor 2 Jahren wandte sich Herr Hagenbeck an Erzellenz Rühn in Halle, um festzustellen, wie sich dieser hervorragende Gelehrte zu seiner durch Erfahrung gewonnenen Ansicht, nur jüngere Tiere zu importieren, stellt. Erzellenz Rühn bestätigte aus wissenschaftlichen Gründen die Ansicht des Herrn Hagenbeck, und es ist eine erfreuliche Tatsache, daß der Gelehrte und der Praktiker hierin konform gehen. Getreu diesem Prinzip hat Herr Hagenbeck vor einigen Wochen einen umfangreichen Haustiertransport in zahlreichen jüngeren Exemplaren von Pferden, Rindern, Ziegen, Schafen, Schweinen und Geflügel nach Rio de Janeiro gesandt. Es wird für die Landwirte von besonderem Interesse sein, daß in letzter Zeit namentlich viele Zeburinder nach Südamerika importiert werden. Die Südamerikaner wünschen ihre einheimischen Rinder durch Zufuhr von Zebublut zum Ziehen geeigneter zu machen. Da der Zebu sich mit den einheimischen Rindern ohne Schwierigkeit kreuzt und diese Bastarde ebenfalls weiter gezüchtet werden können, so hat der Zebuimport für Kreuzungszwecke entschieden für bestimmte landwirtschaftliche Verhältnisse, wo es gilt, gute Arbeitstiere zu erlangen, Bedeutung. Der schlank gebaute Zebu ist äußerst flink und behende, auch geht der unschöne Fettböcker durch fortgesetzte Zucht gänzlich verloren. Noch eine wirtschaftlich wichtige Eigenschaft besitzt der Zebu, welche gerade auch für Südamerika inbetracht kommt. Die Brasilianer kreuzen die Zebus namentlich deshalb mit ihren einheimischen Rindern, um dadurch möglichst fette Milch zu erzielen, denn die Milch der Zebus besitzt einen beträchtlichen Fettgehalt. Durch mehrjährige Bastardierung mit Zebus ist es den Brasilianern bereits gelungen, den Butterimport zu beeinflussen, sodaß dieser nicht mehr die Bedeutung wie früher für Brasilien hat. Auch in Argentinien fängt man jetzt an, Interesse für die Zebuzucht zu bekommen, doch handelt es sich dort noch um die ersten Anfänge in dieser Zucht. Herr Hagenbeck hatte seiner Zeit prachtvolle Exemplare der Hissar-

und der Nelloreasse aus Indien importiert, und es ist bald wiederum eine größere Sendung dieser edlen indischen Rinder zu erwarten. Die indischen Zebus lassen sich gut akklimatisieren. Vorigen Winter wurden die Tiere bis zu einer Temperatur von 7 Gr. R Kälte im Freien gehalten. In diesem Winter sollen weitere diesbezügliche Versuche angestellt werden. Es ist noch nicht abzusehen, nach welcher Richtung hin sich der Zebuimport für Kreuzungszwecke entwickeln wird.

Was die Züchtung der Viehzucht in unseren Kolonien anbelangt, so sollte man meiner Ansicht nach das Vieh der Eingeborenen durch Kreuzung mit unseren einheimischen importierten Rindern zu veredeln suchen. Das Vieh der Eingeborenen steht in noch weit engerem Konnex mit der Natur als unsere Haustierte. Es ist weit gesünder und weniger durchseucht wie die europäischen Kulturassen. Solche Kreuzungsprodukte müssen daher weit existenzfähiger sein als reinrassig weiter gezüchtetes importiertes Vieh. Leider wissen wir im allgemeinen von dem Vieh der Eingeborenen sehr wenig. Das Studium dieser Tiere sollte im Interesse unserer Kolonien ernstlich aufgenommen werden. Auch sollten Exemplare davon nach Deutschland überführt werden, um hier den verschiedensten Untersuchungen und Beobachtungen, namentlich auf ihre Produktionsfähigkeit, unterzogen zu werden.

Die Lehre einer „kolonialen Haustierrasse und Viehzucht“ ist erst im Entstehen begriffen. Herr Hagenbeck hat in den letzten Jahren wiederholt fremdländische Haustierrassen nach Stellingen importiert und dadurch Gelegenheit gegeben, daß solche genauer untersucht werden konnten. Derselbe wird dies weiter fortsetzen und hat es sich zur Aufgabe gemacht, jeweils bei der Ueberführung von fremden Völkertruppen nach Stellingen dafür zu sorgen, daß auch eine Anzahl von Haustieren dieser Leute mitgebracht werden.

Schließlich möchte ich noch ein Wort für den Weidegang einlegen. Die Akklimatisierungserfolge mit wilden Tieren in Stellingen haben erwiesen, daß es gelingt, zahlreiche aus heißen und warmen Klimaten stammende Säuger so an unser Klima zu gewöhnen, daß sie wetterfest werden und Sommer und Winter im Freien zubringen, resp. zu ihrem Schutze und zur Ruhe ungeheizte einfache Stallungen aufsuchen.

Die auf solche Weise erzielten Erfolge in der Tierhaltung reden so nachdrücklich der freien Bewegung das Wort, daß der Weidegang damit eine biologische Begründung erhält. So außerordentlich dankenswert es ist, daß unsere medizinische Wissenschaft, und speziell erfreulicherweise die deutsche Forschung, auf dem Gebiete der Seuchenbekämpfung, namentlich gegen die Tuberkulose, außerordentliche Fortschritte gemacht hat, so sollte doch vor allem der prophylaktische Weg — und diesen erblicke ich in der Ausdehnung des Weideganges — nicht vernachlässigt werden. Be-

deutende Tierzüchter haben auch schon in ihren Zuchten den Weidegang intensiv eingeführt und damit günstige Erfolge erzielt. Professor Falke in Leipzig hat in seinem jüngst erschienenen Werke „Die Dauerweiden“ auf die Bedeutung, Anlage und deren Betrieb ausführlich hingewiesen. Es steht zu hoffen, daß eine größere Ausdehnung des Weideganges mit den wirtschaftlichen Interessen der deutschen Landwirtschaft vereinbar ist. Das wäre ein ausgezeichnetes Mittel im Kampfe gegen die Tuberkulose.



Farmhaus unseres Kameraden Hüttenhain in D.-Südwestafrika.